



„Die Schafe müssen sich hier doch wie im Urlaub fühlen“, sagt Tobias Desselberger über das Gebiet „Hinterer Klang“. Neben ihm steht seine Frau Mirsini. Fotos: Angela Groß

Was Schafe so alles schaffen

LÖWENSTEIN Freude bei der Schäferei Desselberger über Kulturlandschaftspreis

Von Angela Groß

Harmlos hat es angefangen, mit zwei Ziegen vom Opa zum 15. Geburtstag. Der kleine Tobias war damals schon hartnäckig. Und das ist der gelernte Forstwirt nach 21 Jahren immer noch. Heute sind es 150 Schwarzkopfschafe und 20 Ziegen. Tobias Desselberger, im Hauptberuf Stauwärter beim Wasserverband Sulm, tut für seine Schafherde mehr als für sich selbst. Investiert jede Menge Zeit, bringt körperlichen Einsatz und schlägt sich gelegentlich mit bürokratischen Vorgaben herum. Dann kommt der Ärger, taucht zum wiederholten Mal die Frage auf, ob sich die „Mordsarbeit“ überhaupt lohnt.

Aufwind Im Moment geht es aber aufwärts. Denn Desselberger (36) gehört zu den insgesamt acht Preisträgern des Kulturlandschaftspreises. Gestiftet vom Schwäbischen Heimatbund und Sparkassenverband Baden-Württemberg. Die Verleihung im Oktober ist für ihn eine schöne und wichtige Sache. Dabei sind die 1500 Euro Preisgeld weniger wichtig, die sollen in ein schönes Fest für die Helfer einfließen. Entscheidend ist, dass Desselberger auf Öffentlichkeit hofft. Dass Landschaftsschutz wieder mehr ins Gespräch kommt. Dass sich mehr Menschen dazu entscheiden, ihre Wiesen oder schwer zugänglichen Steilstücke von Schafen beweidet zu lassen – dann blühen dort auch



Art und Aussehen haben den Ausschlag gegeben, warum sich der Schäfer für die Rasse Deutsches Schwarzköpfiges Fleischschaf entschieden hat.

seltene Blumen wie das Knabenkraut oder Heidekraut wieder. Wenn die Natur hingegen jahrelang sich selbst überlassen wird, kommen erst die Büsche und dann die Bäume. „Umkehren lässt sich dies nur durch intensive Pflege“, erklärt Desselberger. Und das dauert seine Zeit.

35 Hektar Feucht-, Mager- und Streuobstwiesen beweidet die Schäferei. Von März bis Dezember ist die Schafherde unterwegs, und manche Flächen werden vier bis sieben Mal besucht und beweidet.

Wegen all dem ist Desselberger nach Arbeitsschluss gleich wieder unterwegs, um bei seiner Herde nach dem Rechten zu sehen. „Den Schafen muss es gut gehen“, erklärt der gelernte Forstwirt, und ob alles

in Ordnung ist, sieht Desselberger auf einen Blick. Wenn der rote Jeep einen steilen Weg am Landschaftsschutzgebiet Oberes Sulmtal hochruckt, hält es die Herde nicht mehr. Alles kommt angerannt. Desselbergers werden mit lautem Blöken begrüßt, dass es ihnen ganz warm ums Herz wird.

Wie ein großes bewegtes Wollknäuel, aus dem vorwitzige schwarze Gesichter und Beine hervorschauen, sieht die Herde aus, wenn Hütehund Laila die Schafe zusammenreibt. Der Border Collie arbeitet im Turbotempo und auf Zuruf dem Schäfer zu. Wenn genug Gras und Grünzeug in den Büschen gelandet ist, und das können fünf bis sieben Kilo sein, ist Absacken unter den Bäumen angesagt. „Die haben eine

„Den Tieren muss es gut gehen.“

Tobias Desselberger

Hintergrund

Betrieb

Die Schäferei Desselberger aus Löwenstein pflegt verschiedene Flächen, von Privatbesitzern, der Stadt Löwenstein, der Gemeinde Obersulm und dem Land Baden-Württemberg und hat noch Bedarf an Wiesen. Dafür gibt es teils Zuschüsse, auch von der EU. Eigene Produkte wie Lammfleisch, Wurst vom Schaf oder Honig vom Imker werden ebenfalls angeboten. Oder die Dienstleistungen Schafschur und Klauenpflege. Weitere Infos gibt es unter www.schaefererei-desselberger.de. ang

Ruhe“, sagt Tobias Desselberger, es klingt fast ein bisschen neidisch, und nach einem harten, aber zufriedenen Ende eines Arbeitstages. Wo die Schafe auf der Wiese etwas stehen lassen, muss von Hand mit der Motorsense nachgearbeitet werden – es ist manchmal ein sehr mühsames Geschäft.

Feinschmecker Schafe wissen ganz genau, was schmeckt. Zum ersten Gang holen sie sich gerne die Kräuter auf der Wiese. Auch Brombeerhecken fressen sie, nur nicht alles. Nach getaner Arbeit von Mensch und Tier zeigt sich die Natur von ihrer schönsten Seite. Dann blickt der Schäfer zufrieden ins Tal. „Ich möchte eben die Landschaft so erhalten, wie zu Großvaters Zeiten“, sagt Tobias Desselberger. „Die Natur ist unser größtes Geschenk.“